

Für jede veröffentlichte
Geschichte erhalten Sie
bis zu 150 Euro!

Körperkunst? Krankheit? Eine Verfärbung gibt Rätsel auf

Hautveränderung bei einem Patienten

Heitere, ärgerliche
und oft auch
seltsame Erlebnisse
prägen den
ärztlichen Alltag.
Schicken Sie uns
Ihre Geschichten an:
cornelius.heyer@springer.com



Ein 23-jähriger, zierlich wirkender Mann afrikanischer Abstammung stellte sich wegen Beschwerden des linken Handgelenks, die ihn in den letzten Wochen zunehmend beeinträchtigt hatten, in meiner Praxis vor. Offenbar hatte er sich bei seiner Lehre zum Steinmetz in letzter Zeit sehr angestrengt, denn es war eine ausgeprägte Sehnenscheidenentzündung als Überlastungsschaden festzustellen.

Daneben imponierte eine auffällig dunkle, großflächige Verfärbung des distalen linken Unterarms. Sie erinnerte ein wenig an eine missglückte Tätowie-

rung oder eine andere Form des Körperschmucks, hatte sich aber der Schilderung des Patienten zufolge mit diesem krassen Unterschied zur umgebenden Haut erst innerhalb der letzten drei Sommermonate entwickelt.

Als Ursache gingen mir verschiedene dermatologische Krankheitsbilder durch den Kopf, aber die weitere Anamnese hielt eine Überraschung für mich bereit. Der Patient erklärte, dass er transsexuell sei und für eine geschlechtsangleichende Operation ein Penoidaufbau vorgenommen worden sei. Dafür war am linken Unterarm ein freier Radialislappen mit einem Abschnitt der Arteria radialis und Haut gewonnen worden. Der Defekt war mittels Collagen-Elastin-Matrix und Spalthauttransplantation gedeckt worden.

Über die vergangenen Wochen war dann offenbar nach Sonnenlichtexposition eine Spalthautverfärbung entstanden – ein bekanntes, ästhetisch unbefriedigendes Phänomen. Zur Vermeidung sollte man die betroffene Unterarmregion erst einmal schonen und keinem Sonnenlicht auszusetzen. Auch sollte man schwere körperlichen Belastungen meiden. Diesen Empfehlungen war der Patient in seinem Ausbildungsberuf leider nicht nachgekommen. ■

Prof. Dr. med. Dr. Dr. Christoph Raschka, Hünfeld



Großflächige Verfärbung am Unterarm eines Patienten.

Im hohen Alter erfindet sie eine Schmerztherapie

Meine 85-jährige Patientin litt schon seit Wochen unter einer Zoster-Neuralgie. Wegen der intensiven Schmerzen war sie anfangs notfallmäßig in stationäre Behandlung gekommen und auf eine multimodale Schmerztherapie eingestellt worden.

Bei der aktuellen Konsultation in meiner Sprechstunde klagte sie trotz regelmä-

ßiger Einnahme dreier Analgetika weiter über erhebliche Schmerzen. Diese hätten sich jedoch merklich gebessert, seitdem sie sich ein „Herrentaschentuch“ auf die vor allem betroffene Schulter lege, um den Kontakt der Kleidung zur Haut abzumildern. Bei dem Textil handelte es sich wohl um ein Leinentaschentuch ihres verstorbenen Ehemanns.

„Hilf dir selbst, so hilft dir Gott!“ entfuhr es mir. Es macht viel aus, wenn der Patient auf eine Therapie vertraut. Und wenn man sich selbst etwas ausdenkt, von dem man ausgeht, dass es helfen könnte, mag man sich ungern eingestehen, dass diese Eigentherapie nutzlos ist. Was hilft, ist recht. ■

Dr. med. Hinrich Hinrichs, Großefehn